

Nekrologe

Autor(en): **Bührer, Erwin / Kummer, Georg / Schudel, Willy**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen**

Band (Jahr): **19 (1944)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

III. Nekrologe

6.

ADOLF LEUTENEGER

1885—1943.

Adolf Leutenegger kam am 23. Juni 1885 als jüngster von vier Knaben im Bauerngut „Wiesenthal“ bei Eschlikon zur Welt. Im Jahre 1901 trat der in der Schule sich auszeichnende Jüngling in das Lehrerseminar Kreuzlingen ein. Nach mit bestem Erfolg bestandener Primarlehrerprüfung im Jahre 1904 bildete er sich an den Universitäten Zürich und Genf in der naturwissenschaftlich-mathematischen Studienrichtung zum Sekundarlehrer aus.

1907 wurde der für seinen Beruf mit Begeisterung erfüllte junge Mann an die Sekundarschule Wängi gewählt. Seine Tätigkeit brachte ihm große Anerkennung. Doch ließen ihn der Wissensdurst und die Wanderlust noch nicht seßhaft werden. Er siedelte im Jahre 1910 für zwei Jahre nach England über. An der Grammar School in Ealing bei London unterrichtete er in den naturwissenschaftlichen Fächern. Hier erwarb er sich seine umfassenden Kenntnisse in der englischen Sprache und seine tiefe Sympathie für die englische Wesensart.

Nach seiner Rückkehr in die Heimat, im Jahre 1912, wurde er an die Sekundarschule Ermatingen gewählt. Vom Frühjahr 1916 bis zum Frühjahr 1941 amtete er an der Knabenrealschule Schaffhausen. Leider setzte bei dem hochintelligenten, in allen Wissensgebieten sehr belesenen Mann, ein frühes Altern ein. Ein Schlaganfall im Frühjahr 1941 zwang Adolf Leutenegger aus dem Schuldienst auszuschcheiden. Am 16. September 1943 ist der liebe Freund und Kollege von uns gegangen. Der Tod war

als Erlöser an sein Lager getreten. Seine sterbliche Hülle wurde im Friedhof der reformierten Kirche in Eschlikon zur ewigen Ruhe gebettet.

Adolf Leutenegger war ein gütiger, allem Schein abholder Mensch. Der Jugend traute er alles Gute zu. Sie zur Freiheit zu erziehen, war sein eifrigstes Bemühen. Weil aber sein Wohlwollen für die Jugend nicht auch mit der Kraft und dem Willen, sich nötigenfalls durchzusetzen, gepaart war, so haben viele seine Güte ausgenützt und nicht so gearbeitet, wie es ihre Pflicht gewesen wäre. Dadurch haben sie ihrem Lehrer viel Sorge und in den letzten Jahren auch viel Verdruß bereitet. Seinen vertrauten Kollegen war er ein mitteilbarer Freund. Lehrerkonferenzen und pädagogischen Vereinigungen stellte er sich stets gerne als Referent oder Exkursionsleiter zur Verfügung. Die Geologie und die Mineralogie fesselten sein Interesse am stärksten. Als Mitglied der Schweizerischen Geologischen Gesellschaft nahm er an vielen Exkursionen teil. Während vieler Jahre befaßte er sich eingehend mit dem Studium der tertiären Vulkane des Hegaus. Seine Forschungsergebnisse legte er als Beitrag zum „Jahrbuch der Sekundarlehrerkonferenzen der Ostschweiz“ (1931) nieder.

Die Arbeit trägt den Titel: „Der Hegau, landschaftskundliche Skizze“, Schaffhausen, 1931, 82 Seiten. Mit 3 Tafeln, 1 geolog.-tekt. Skizze des Hegauer Vulkangebietes und 16 Federzeichnungen.

Erwin Bührer.

7.

JOHANNES EHRAT

1876—1944.

Droben auf dem Reiath, auf freier Hochfläche, liegt zwischen Feldern und Wiesen in 640 m Höhe das Dorf Lohn. Seine Bewohner sind an Sonnenschein, Wind und Regen gewöhnt; sie sind auch gewohnt, frisch und frank in die Welt zu schauen und stolz und grad durchs Leben zu wandern. Dort, in seiner Heimatgemeinde, ist am 22. November 1876 Johannes Ehrat geboren worden. Schön und weit ist in Lohn die Rundschau. Nach Süden überblickt man die schweizerische Hochfläche bis zum Alpenwall, nach Osten sieht man hinab ins untere Bibertal, wo herwärts des bewaldeten Schienerberges das große Bauerndorf Ramsen liegt, und nach Nordosten zu erheben sich die Vulkanberge des Hegau: der Hohenhöwen, der Hohenstoffeln und der Hohentwiel. Fürwahr eine schöne Heimat! Wandert man aber von Ramsen durchs Wiesental der Biber flußaufwärts, so gewahrt man im Scheine der Frühsonne den Kirchturm, die zwei Kamine und die Häuser von Lohn, denn „eine Stadt, die auf dem Berge liegt, kann nicht verborgen bleiben“. Lohn und Ramsen waren die beiden Stätten, wo Johannes Ehrat vor allem gelebt und gewirkt hat.

Er war das älteste von 5 Kindern des Landwirtes und Schreinermeisters Heinrich Ehrat. In Lohn besuchte er die Elementar-, in Thayngen die Real- und in Schaffhausen die Kantonsschule. Mit der Realmatur wurden im Herbst 1897 die vorbereitenden Studien abgeschlossen, und frohen Mutes zog der Jüngling an die Hochschule, um Naturwissenschaften, vor allem Botanik zu studieren. Prof. Jakob Meister hatte in ihm Lust und Freude zum Studium der Natur geweckt. Nachdem er in Genf und Zürich 5 Semester den Studien obgelegen hatte, starb sein Vater. Johannes übernahm kurz entschlossen die Elementarlehrerstelle in Büttelhardt, wo er 1 Jahr unterrichtete

und sich nebenbei auf das Schaffhauser Reallehrerexamen vorbereitete, welches er im Herbst 1900 bestand. Schon war auch bereits ein Arbeitsfeld, eine Stelle vorhanden. Es herrschten damals für die Lehramtskandidaten noch glückliche Zeiten. Wegen Lehrermangel gingen sie fort wie frische Brötchen. Als der Vertreter des Erziehungsrates den 3 jungen Männern, die sich 1900 der Reallehrerprüfung unterzogen hatten, die Ergebnisse mitteilte, eröffnete er ihnen auch, es sei an der Realschule Ramsen die Stelle frei geworden, und einer von ihnen habe dieselbe zu übernehmen. Sie könnten es unter einander ausmachen, wer gehen wolle. Die 3 frohen Gesellen begaben sich in den Gasthof zur „Tanne“, um den glücklichen Abschluß zu feiern, und hier machten sie aus, es werde nun ein Jäbchen geklopft, und derjenige, welcher gewinne, hätte sich zur Verfügung zu stellen. Also geschah es. Ehrat gewann, wurde gewählt und begann am 9. November 1900 seine Wirksamkeit als Reallehrer in Ramsen, die 43 Jahre lang dauerte.

Die im Herbst 1868 gegründete Realschule Ramsen hatte von 1884—1897 in Dr. Traugott Waldvogel, dem späteren Regierungsrat, eine Lehrerpersönlichkeit besessen, welche durch ihre geist- und gemütsvolle Art zu wirken und durch ihre lebensnahe Vielseitigkeit bei Jungen und Alten unauslöschliche Eindrücke hinterließ. Sein Nachfolger hatte bald genug gehabt von der dreiklassigen Gesamtschule. Nun war in Johannes Ehrat wieder ein Mann gekommen, welcher der Schule Treue hielt und in Waldvogels Sinn und Geist weiterzuarbeiten bestrebt war, wenn auch selbstverständlich dessen persönliche Art nicht kopiert werden konnte. In Ehrats Schule herrschte ein freier, natürlicher Ton. Seine muntere, offene und männliche Erzieherpersönlichkeit riß die Jugend mit. Sein sicheres, bestimmtes Auftreten, die turnerische Haltung wirkten imponierend. Volle 20 Jahre lang arbeitete Ehrat allein auf dem nicht leichten Posten. Als dann aber die Schülerzahl sich beinahe verdoppelte und gegen 40 angewachsen war, wurde 1920 eine Trennung in 2 Klassen vorgenommen und ein weiterer Lehrer angestellt, mit welchem Ehrat fortan in echter Kollegialität zusammenwirkte. Der Verfasser dieses kleinen Lebensabrisses hat Herrn Ehrat noch während 3 Jahren bei der Schularbeit beobachten dürfen. Als er einmal in der Anthropologie von den Knochen und Gelenken sprach, kam Ehrat auch auf Körperhaltung und Gang zu



J. Elias

sprechen und verlangte von seinen Schülern gute, aufrechte Haltung. Lächelnd fügte er bei, es gebe zwar Leute in Ramsen, welche meinten, es zeuge von Stolz und Ueberheblichkeit, wenn einer aufrecht daherschreite und das werde auch ihm zugeschrieben, aber er bleibe dabei, daß gute Haltung von Tatkraft und Willen zeugten. Auf Ordnung hielt der Lehrer auch in den Heften. Bis zu seinem Rücktritte erteilte er den gesamten Französischunterricht. Die große Zahl der sorgfältig angefertigten und vom Lehrer exakt korrigierten schriftlichen Arbeiten war vorbildlich.

Natürlich hat er auf seinem Lieblingsgebiete, der Botanik, einen ausgezeichneten Unterricht erteilt. Dabei beschritt er eigene Wege. An Hand von selbsterdachten Versuchen aller Art hielt er seine Schüler zu eigener Beobachtung an. „Der Schüler muß selbst beobachten, Schlüsse ziehen, zeichnerisch und schriftlich die Ergebnisse niederlegen. Der Lehrer soll nur anleiten, überwachen, auf gewissenhafte Arbeit dringen.“ Zuerst in der Bezirkskonferenz Hegau (1921) und dann in der kantonalen Reallehrerkonferenz (1922) sprach er auf Wunsch seiner Kollegen: „Über Umgestaltung resp. Neugestaltung des Botanikunterrichtes auf der Volksschulstufe“. Leider war er nicht dazu zu bewegen, den ausgezeichneten Lehrgang im Drucke herauszugeben.

Seiner Lehrtätigkeit hat er sich stets mit Freude hingegeben. Bis zur letzten Stunde im Sommer 1943 war sein Unterricht dank seiner Selbstdisziplin und seines immerwährenden wissenschaftlichen Interesses anregend und straff geordnet geblieben. Für dieses Wirken an der Jugend werden ihm die Gemeinden Buch und Ramsen, woher seine Schüler stammten, dankbar bleiben.

Johannes Ehrat ist während der langen Zeit, da er in Ramsen wirkte, unermüdlich floristisch tätig gewesen. Den oberen Kantonsteil von Buch, Ramsen, Hemishofen und Stein, sowie das angrenzende badische Gebiet, wo schon Joh. Schalch, Bernhard Schenk, Friedrich Brunner und C. Sulger Büel vor ihm botanisirt hatten, hat er systematisch durchforscht, unentwegt gesammelt, notiert und kartiert. Mit seinem früheren Lehrer in Zürich, Prof. Dr. Hans Schinz, stand er in immerwährendem Kontakt, und seinem Institut hat er auch das Herbarium geschenkt. Eine ganze Reihe schöner Funde, die für

das Gebiet neu waren, wird die Erinnerung an Ehrats botanische Tätigkeit im Kanton Schaffhausen wach erhalten. Die wichtigsten sind: *Carex brizoides*, *Carex fusca* × *elata*, *Carex pilulifera*, *Dianthus deltoides*, *Potentilla micrantha*, eine Anzahl neuer Formen von *Rosa arvensis* und *Rosa canina* [von Robert Keller bestimmt], *Vicia lutea*, *Ilex aquifolium*, *Cicuta virosa*, *Vaccinium*, *Vitis idaea*, *Gentiana asclepiadea*, *Myosotis micrantha* und *Myosotis lutea*, *Jasione montana*, *Legousia hybrida* von Lohn, Thayngen und Ramsen (noch 1937), *Gnaphalium luteoalbum*. Den Herausgebern von Schaffhauser Floren, Ernst Kelhofer und dem Verfasser dieses Nachrufes, stellte Ehrat seine Funde in liberalster Weise zur Veröffentlichung zur Verfügung, der Schweizerischen Botanischen Gesellschaft seine Kartierungen. Zu wiederholten Malen habe ich meinen verstorbenen Freund ersucht, er möge eine eingehende Schilderung der Flora der schönsten Punkte in der Gegend von Ramsen erscheinen lassen: der Sümpfe um Ramsen, des Unterlaufes der Biber, der Kiesgruben, des Rosenegg usw. Leider trat er erst an die Arbeit heran, als es zu spät war und die schwere Krankheit seine Kräfte zu verzehren begann.

Durch zahlreiche Vorträge im landwirtschaftlichen Verein in Ramsen und auf Flurbeggehungen hat er den Bauern und anderen Interessenten viel geboten. Er verstand populär und lebendig darzustellen. Leider hat er in der Naturforschenden Gesellschaft, deren Mitglied er 27 Jahre lang gewesen ist, nie von seinem reichen Wissen etwas mitteilen wollen, trotzdem seine Beziehungen zu ihr stetsfort überaus freundschaftlich gewesen sind.

Ein Wesenszug des Verstorbenen war die große Lust zu reisen. Als gewandter Bergsteiger und ausdauernder, nimmermüder Wanderer lernte er zuerst die Gebirgswelt unserer Heimat kennen. In späteren Jahren aber zog es ihn fast jedes Jahr in den Sommerferien ins Ausland. Er durchreiste Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien, Spanien, Frankreich, England und auch die nordischen Staaten. In der Reallehrerkonferenz 1937 referierte er anziehend über seine Fahrt von Leningrad durch Finnland und Lappland ans nördliche Eismeer. Daß dieser Trieb, andere Länder und Völker zu sehen, dem Unterrichte förderlich war, ist einleuchtend.

Als sich im Jahre 1920 turnbegeisterte Jünglinge in Ramsen zu einem Turnverein zusammenschlossen, ließ Johannes Ehrat dem jungen Verein seine reichen Erfahrungen durch die Übernahme des Vereinspräsidiums. Bald darauf wurde er Mitglied des Vorstandes des Kantonaltturnvereins. In den Jahren 1926 bis 1930 bekleidete er das Amt des Vizepräsidenten und führte gleichzeitig das Aktuariat der kantonalen Vorunterrichtskommission. Nach dem Ausscheiden aus dem Vorstand würdigte der Verband seine Verdienste durch die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft.

Im Jahre 1910 hat sich Johannes Ehrat mit Marie Brüttsch von Ramsen vermählt, mit der er in glücklicher Ehe lebte. Ein im Jahre 1917 geborener Sohn entwickelte sich gut, trat in die Kantonsschule ein und war die große Freude der Eltern. Da kam das Verhängnis. Am 25. August 1931 stellte der lernbegierige Knabe in der Werkstätte des Vaters chemische Experimente an. Es erfolgte eine Explosion, der Junge ward getötet. Die Mutter, welche sich ins schwere Leid nicht finden konnte, starb 2 Monate später ebenfalls. Das doppelte furchtbare Unglück lag nun schwer auf dem Vater. Depressionen und andere Gefahren umlauerten ihn. Er setzte ein halbes Jahr in der Schule aus, und droben im Vaterhause in Lohn fand er bei liebevollen Geschwistern wieder Lebensmut und Genesung. Eine treue Schwester besorgte ihm fortan den Haushalt. Still, ohne Klage hat sich Johann Ehrat dem Schicksal gefügt. Er wurde verschlossen, einsam. Die Thuyahecke um sein schönes Heim wurde immer höher, ein sichtbares Zeichen, daß er allein sein wollte. In der Schule aber, bei seinen Schülern war er ganz anders, mit doppelter Treue wirkte er darin, als wäre nichts geschehen. In der Folgezeit machte er sich dann auch an die Arbeit, für Ramsen in geologischer, botanischer und geschichtlicher Hinsicht eine Heimatkunde herauszugeben. Doch die Vollendung derselben war ihm nicht mehr beschieden. Im Vorsommer 1943 machten sich auf einmal Anzeichen von einem schweren Halsleiden bemerkbar. Keine ärztliche Kunst konnte helfen. Nach 7 Monaten Krankheit, die er mit Tapferkeit getragen, ist er durch Leid geläutert am 17. Februar 1944 gestorben.

Georg Kummer.

Publikationen:

1. Aus Feld und Flur, im „Schaffhauser Bauer“, Nr. 57—59, vom 9., 10. und 11. März 1921.
2. Vegetationsbilder aus dem Lande der Mitternachtssonne, in „Organ der schweiz. Reisevereinigung“, Nr. 7 und 8, 1935.

Weitere Nachrufe sind erschienen:

Schaffhauser Bauer, vom 21. Februar 1944, Nr. 43, von A. Hug.
Steiner Anzeiger, vom 23. Februar 1944, Nr. 22.

Schweizerische Turnzeitung, vom 29. Februar 1944, Nr. 9,
von E. W.

Schweizerische Lehrerzeitung, vom 5. Mai 1944, Nr. 18,
von F. Burg.

8.

GUSTAV SCHOCH

1901—1944.

Herr Regierungsrat Dr. jur. Gustav Schoch hat zwar weder der kantonalen noch der schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft angehört, aber trotzdem wollen wir seiner in Dankbarkeit in den „Mitteilungen“ gedenken; denn als kantonaler Erziehungsdirektor hat er wiederholt den Naturforschern sein Wohlwollen bekundet.

Am 11. und 12. März 1939, bald nachdem er in den Regierungsrat eingezogen war, fand im Naturhistorischen Museum am Herrenacker in Schaffhausen eine Grönlandtagung statt. Durch die opferwillige Zusammenarbeit der dänischen Regierung und Öffentlichkeit war unter Leitung von Dr. Lauge Koch in den Jahren 1931—1934 und 1936—1938 eine Reihe von Expeditionen nach Ostgrönland ausgerüstet und durchgeführt worden. Dank der Großzügigkeit der Dänen durfte auch eine größere Anzahl von Schweizer Geologen an den Arbeiten in Grönland teilnehmen. Diese Schweizer, vor allem Dr. C. E. Wegmann von Schaffhausen, jetzt Professor der Geologie in Neuchâtel, und Rektor Dr. Hch. Büttler in Schaffhausen, betrachteten es als eine Dankespflicht, an einer gemeinsamen Tagung ihre Forschungsergebnisse zu einem übersichtlichen Bilde zusammenzufassen. Heute, nach 5 Jahren, kommt es uns wie ein schöner Traum vor, daß damals, wenige Monate vor Kriegsbeginn, in der Munotstadt am Rheine viele namhafte Forscher: Schweizer, Deutsche, Holländer, Dänen, Schweden und Finnen sich zu einem gemeinsamen Kongresse im Dienste der Forschung zusammengefunden haben. Im Namen von Kanton und Stadt Schaffhausen begrüßte Regierungsrat Dr. Schoch im Casino die Gäste, insbesondere den großen dänischen Forscher Dr. Lauge Koch, wobei er auf die kulturfördernde Arbeit des friedlichen dänischen Volkes und seiner Beziehungen zur Schweiz hinwies.

Als letztes Jahr, vom 28. bis 30. August 1943, in Schaffhausen die 123. Jahresversammlung der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft stattfand, fiel wieder Herrn Dr. Schoch, diesmal in seiner Eigenschaft als Regierungspräsident, die Ehre zu, im Namen des Schaffhauser Volkes die Festgemeinde im neuen großen Saale des katholischen Vereinshauses an der Nordmark des Vaterlandes willkommen zu heißen. In seiner inhaltsreichen Ansprache betonte er die Tatsache, daß die heutige exakte Wissenschaft sich wieder vom Standpunkte des Mechanismus entfernt hat.

Hatte der Regierungsrat bei der Durchführung beider Tagungen in sehr erfreulicher Weise seine offene Hand gezeigt, so flog Ende März 1944 aus dem Regierungsgebäude dem Vorstand der Naturforschenden Gesellschaft die hochehrwürdige Nachricht zu, die Behörde habe auf Antrag des Erziehungsdirektors zur Drucklegung der letzten Lieferungen der neuen Schaffhauserflora einen Beitrag in einer Höhe bewilligt, die nun die Sorge um die Beschaffung der notwendigen Mittel mit einem Schlage behob. Mit dankerfülltem Herzen drückte ich damals meinem Chef die Hand — und wenige Tage hernach, am 1. April 1944, ist er anlässlich des Bombardementes der Stadt Schaffhausen durch nordamerikanische Flieger vor dem Rathaus getötet worden. Die Sprengbombe, welche an der Beckenstube zwischen Rathaus und Gerichtsgebäude niederging, hat mit ihm Herrn Kantonstierarzt Gottfried Stocker, Herrn Kantonsrichter Emil Seiler, die Kantonspolizeigefreiten Karl Wanner und Friedrich Hauser, Herr cand. jur. Max Hug und 3 weitere Personen erschlagen, ferner 7 andere schwer verletzt. Noch weitere 31 Personen sind an jenem schweren Tage ums Leben gekommen. Unter den vielen, vielen Gebäuden, die eingeäschert wurden, befanden sich auch das naturhistorische Museum und das katholische Vereinshaus, welche wir bei den Tagungen erwähnt haben.

Gustav Schoch ist am 11. August 1901 in Schleithem als ältester Sohn des Bezirksarztes Dr. med. Egon Schoch und der Pauline geb. Weber geboren worden. Die Schoch stammten ursprünglich aus Bauma, hatten sich aber dann in Schaffhausen eingebürgert. Der Vorgänger von Dr. E. Schoch war Dr. med. Rudolf Probst gewesen, welcher von 1881 bis 1890 in Schleithem gewirkt und sich durch seine floristischen



Dr. Gustav Schuch

Forschungen ausgezeichnet hatte. Im großen Doktorhaus „zum Adler“ erlebte Gustav mit einem jüngeren Zwillingsgeschwisterpaar eine glückliche Jugendzeit. Die frohgemute, tüchtige Mutter verstand es, ihrem Gatten, dem vielbeschäftigten Arzte, und den 3 Kindern ein trautes Heim zu schaffen. Nach dem Besuche der guten Schulen in der Heimatgemeinde zog der begabte, lebensfrohe Jüngling an die Kantonsschule in Schaffhausen, durchlief die humanistische Abteilung, bestand die Maturität und studierte hernach an den Universitäten Genf und Zürich Jurisprudenz. In Genf hatte er eigentlich mit dem Studium der Medizin begonnen; allein es zog ihn zur Rechtsgelehrsamkeit, der auch sein Großvater, Herr Ständerat Dr. Gustav Schoch in Schaffhausen, gehuldigt hatte. Mit dem Doktorexamen wurde das Studium abgeschlossen, und nun begann der Dienst in der Öffentlichkeit. Dr. Gustav Schoch war vom Februar 1929 Sekretär der Waisenbehörde Schaffhausen, vom Januar 1933 bis November 1938 Betreibungs- und Konkursbeamter des Bezirkes Schaffhausen und seit dem Dezember 1938 bis zu seinem Tode Mitglied des Regierungsrates, in welcher Behörde er die Erziehungs-, Militär- und Gewerbedirektion inne hatte.

Als Mitarbeiter auf der Erziehungsdirektion habe ich meinen um 16 Jahre jüngeren Chef schätzen und lieben gelernt. Erziehungsdirektor Dr. Gustav Schoch besaß eine hohe Auffassung vom Werte der Volksbildung. Sein Amt versah er mit Fleiß und Hingabe, mit Freude und mit Energie. Der Lehrerschaft war er wohlgesinnt, erwartete aber auch tüchtige Arbeit von ihr. Während seiner Leitung ist vom Erziehungsrat für die künftigen Elementarlehrer vor der endgültigen Aufnahme ins Seminar eine Eignungsprüfung eingeführt worden. Die Reallehrer haben nach vollendetem Studium an der Hochschule ein Lehr- und Unterrichtspraktikum von der Dauer eines Monats zu absolvieren, bevor sie die Wahlfähigkeit erhalten. Die kant. Schulzahnklinik wandelte er in eine Stiftung um, und gab ihr so eine sichere rechtliche Grundlage. Wie der Jurist nach wenigen Jahren schon mit der Schule verwachsen war, hat sich aufs schönste gezeigt, als am 30. März 1944 in der Kirche zu Schleithem die Hundertjahrfeier der dortigen Realschule begangen und der ehemalige Schüler der Anstalt vom Werte einer guten Geistes- und Charakterbildung sprach. Vor allem aber lag ihm die Kantonsschule am Herzen, insbesondere die Reform des

Gymnasiums. Anlässlich der Jahresschlußfeier der Schaffhauser Kantonsschule hat Dr. Schoch am 31. März, am Tage vor seinem Tode, mit frischem Mute und Nachdruck über diese Frage gesprochen, nachdem er schon vorher in den „Schaffhauser Nachrichten“ sich dazu geäußert hatte. Regierungsrat Schoch war ein guter Redner, dem das Wort leicht zu Gebote stand.

Im Gewerbewesen war es ihm vergönnt, das „Gesetz über die berufliche Ausbildung und das Lehrlingswesen vom 24. Mai 1943“ zu erlassen.

In seinem schönen Heim in Buchthalen erfreute sich Gustav Schoch eines glücklichen Familienlebens. Die Gattin und 3 Töchterchen beklagen den frühen und tragischen Hinschied ihres Gatten und Vaters, der mit großer Liebe seiner Familie zugetan gewesen war.

Das Schaffhauser Volk aber bedauert den Verlust des tatkräftigen Magistraten. Es war eine Ehrung des Toten und des Standes Schaffhausen, daß die Stimmberechtigten des Kantons Schaffhausen am 21. Mai 1944 als Nachfolger in den Regierungsrat den jüngeren Bruder des Verstorbenen, Herrn Dr. jur. Kurt Schoch, gewählt haben.

Georg Kummer.

Publikationen:

1. Der Unfallbegriff in der schweiz. privaten Einzel-Unfallversicherung. Zürcher Dissertation. Schleithem 1930.
2. Leitfaden durch das Vormundschaftswesen für Vormünder, Beistände und Beiräte sowie vormundschaftliche Beamte. Schleithem 1936, 106 Seiten.
3. Zum Andenken an Samuel Schaad, Schulinspektor. Schleithem 1940, 13 Seiten.
4. Vom Sinn und Zweck des Gymnasiums. Schaffhauser Nachrichten, 16. März 1944.

Weitere Nachrufe sind erschienen:

- Schaffhauser Nachrichten, vom 4. April 1944. (S.)
 Schaffhauser Bauer, vom 4. April 1944. (h.)
 Klettgauer Zeitung, vom 4. April 1944.
 Thurgauer Zeitung, vom 4. April 1944. (t.)
 Schaffhauser Nachrichten, vom 6. April 1944. (Habicht)
 Schleithemer Bote, vom 6. April 1944. (H.P.)
 Archiv für das Schweizerische Unterrichtswesen 1944 (Hch. Bächtold), mit Bild.

Für die Überlassung des Clichés sind wir der Redaktorin des Archivs, Frl. Dr. E. L. Bähler in Aarau, zu herzlichem Dank verpflichtet.

HANS KÄSER

1875—1944.

Ständerat Hans Käser, Ingenieur E. T. H., wurde in Bern am 28. März 1875 geboren, durchlief dort die städtischen Schulen, bestand am Berner Gymnasium die Maturitätsprüfung und studierte dann an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich, dem damaligen Polytechnikum, die Maschinen-Ingenieur-Wissenschaften.

Mit dem Diplom eines Maschinen-Ingenieurs verließ er, 22-jährig, die Hochschule, trat in die Dienste der bekannten Berliner Anhaltischen Maschinenbau A.-G. als Ingenieur für Gaswerkbau und machte hier seine ersten wertvollen Erfahrungen im Gasfach bei der Errichtung neuer Gaswerke in Norddeutschland.

Schon 1899 kam er aber nach Schaffhausen, wo er als Leiter des städtischen Gaswerks und der Wasserversorgung sein eigentliches Wirkungsfeld finden sollte.

Die städtischen Werke waren damals erneuerungsbedürftig. Als Hans Käser sein neues Amt antrat, fand er in seinem Dienstbüro neben einem ehrwürdigen alten Tintenfaß noch eine Gänsefeder und ein Federmesser. Das Gaslicht war das Non plus ultra der Jahrhundertwende und die Mühlentalerquelle war neben einer nicht ausreichenden „Hochdruckwasserversorgung“ immer noch die Hauptspenderin des Schaffhauser Trinkwassers.

Was gab es da für einen jungen, tatenfrohen Ingenieur für Möglichkeiten zu projektieren, zu bauen, zu erweitern, zu erneuern! Und bald drängten auch die Verhältnisse dazu! Es kamen schlimme Zeiten der Trinkwassernot. Der Bedarf an Wasser stieg immer mehr. Mit provisorischen Pumpanlagen mußte vorübergehend aus dem Rhein eine „Wassertransfusion“ ins Adernetz der Wasserversorgung durchgeführt werden. Die ganze Last der Verantwortung lag aber auf den Schultern des Wasserdirektors. Vereint mit dem unvergeßlichen Professor



J. G. G. G.

Jakob Meister, der als Chemiker und Geologe die wissenschaftlichen Fragen klärte, ging Hans Käser mutig an die Lösung des Problems der Trinkwasserversorgung. Es entstand die Grundwasserfassung Engestieg, und, als schönster Erfolg seiner Bemühungen, gelang ihm, in Verbindung mit Professor Meister, die Entdeckung und Verwertung des Grundwasserstroms an der Rheinhalde.

Der heute so selbstverständliche Gedanke, Grundwasser direkt als Trinkwasser zu verwenden, war damals noch ein beliebtes Thema für heftige Diskussionen. Wie oft wurde Hans Käser wegen seiner Grundwasserbohrungen angegriffen! Wie oft mußte er den Vorwurf hören: „Wir wollen kein Wasser aus einem Dreckloch, wir wollen Quellwasser!“ Der für Schaffhausen so segensreiche Schritt zu einer hygienisch einwandfreien und ausreichenden Grundwasserversorgung kam nicht von selbst. Hans Käser, der sich dafür mit seiner ganzen Persönlichkeit mit so schönem Erfolg einsetzte, erwarb sich dabei große Verdienste, die ihm für immer den Dank der Stadt Schaffhausen sichern werden.

Nachdem das Problem der Wasserfassung glänzend gelöst war, kam der weitere Ausbau des Versorgungsnetzes. Durch die Errichtung der beiden je 6000 m³ fassenden Wasserbehälter auf dem Lahnbuck (Baujahr 1931) und der Breite (Baujahr 1934) hatte Hans Käser die weitere Entwicklung des Versorgungsnetzes entscheidend beeinflußt, indem durch die Lage dieser beiden Wasserspeicher die beiden wichtigsten Druckstufen des Netzes im wesentlichen bestimmt wurden.

Die junge Kraft Hans Käasers brachte auch ins Gaswerk neues Leben. Zwei Jahre bevor Käser nach Schaffhausen kam, hatte am 1. Januar 1897 die Stadt Schaffhausen das Gaswerk von der Schweizerischen Gasgesellschaft, der früheren Besitzerin des Werkes, übernommen. Der Heerenberg war damals noch kein Bauland. Bruderhöfli und Gaswerk waren „weit draußen vor der Stadt“. Langsam rauchte der hohe Fabrikschlot, und gemächlich wurde die Kohle, Schaufel um Schaufel, in die langen, wagrechten Retorten der alten Gasöfen geworfen.

Käser baute in großzügiger Weise das Werk um. In der damals überaus schwierigen Frage der Wahl des richtigen, d. h. wirtschaftlich und technisch günstigsten Ofensystems, entschied sich Käser mit bemerkenswertem Weitblick für die Erstellung

von Vertikalkammeröfen. Es war überhaupt charakteristisch für Käser, mit welchem Mut er Neues zur Ausführung brachte, auch wenn noch keine großen Betriebserfahrungen vorlagen.

So wurde im Jahre 1925 durch das Schaffhauser Gaswerk der erste wasserlose Gasbehälter der Schweiz in Auftrag gegeben. Dieser Gasometer mit 6000 m³ Inhalt enthält eine auf- und absteigende Scheibe, die durch eine Teeröltasse abgedichtet ist.

Eine weitere schweizerische Erstanlage entstand im Gaswerk im Jahr 1928 durch die Aufstellung einer Koks-Trockenlöschanlage, welche durch die Firma Sulzer in Winterthur ausgearbeitet wurde. Die Wärme des aus den Entgasungskammern anfallenden glühenden Koks wird dabei nutzbringend in einem Dampfkessel wiedergewonnen.

Das Wirken Hans Käasers fiel in jene Zeit, in welcher die schweizerischen Gaswerke ihre Gasabgabe durch die Eroberung der Haushaltküchen vergrößerten. Die Gasversorgung drang über das Stadtgebiet hinaus in die Nachbargemeinden, und humorvoll erzählte Käser in seinen späteren Jahren von seinen Propaganda-Feldzügen nach diesen Gemeinden, wo er Vorträge hielt und mit gasgefüllten Schweinsblasen an mitgebrachten Apparaten die Vorzüge des Gases ad oculos demonstrierte.

Im Jahr 1934 trat Käser als Direktor des Gaswerks und der Wasserversorgung zurück und wandte sich der Politik zu, die ihn schon immer lebhaft interessiert hatte. An dieser Stelle soll nur stichwortartig seine vielfältige und verdienstvolle politische Tätigkeit skizziert werden:

Seit 1924 Mitglied des Großen Rates — Präsident der Arbeitslosen-Versicherung — Präsident der staatswirtschaftlichen Kommission — 1931 Präsidium des Großen Rates — 1933 Wahl in den Ständerat — 1938 Präsident der eidgenössischen Geschäftsprüfungskommission des Ständerates — Präsident der eidgenössischen Alkoholkommission — Vorsitzender des Komitees für die Gütertransportinitiative.

Verschiedene Jahre war Hans Käser Präsident der Sektion Schaffhausen des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins.

Die stete Hilfsbereitschaft und der gemeinnützige Sinn Hans Käasers bestätigte sich in mehreren Vereinigungen [Gemeinnützige Gesellschaft, Pro Juventute, Kinderheim Löhningen].

Mit besonderer Freude widmete er sich dem Museum Allerheiligen. Er war Gründer des Museumsvereins, förderte selbst die Museen der Stadt und wirkte für die Erhaltung des schönen alten Stadtbildes.

So rundet sich das Bild Hans Käasers: Initiativ, dem Neuen aufgeschlossen, aber nie Phantast, sondern mit beiden Füßen in der Wirklichkeit stehend, Kämpfer, stets das Gesamtwohl im Auge behaltend, gemeinnützig und hilfsbereit.

Kranke Tage überschatteten das Alter des immer Tätigen. Liebevoll restaurierte er ein altes Landhaus, draußen am grünen Rhein gelegen, in das er sich zurückzog, um Ruhe zu finden. Es wurde immer einsamer um ihn, und wie aus weltfernen Zeiten erzählte er hier dem Besucher von früheren Zeiten, von Taten, von der Arbeit. Wie heißt es doch? Und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen

Am Pfingstsonntag, den 28. Mai 1944, verschied Hans Käser, 69 Jahre alt. Willy Schudel.

Nekrologe.

„Schaffhauser Nachrichten“, Nr. 124, vom 30. Mai 1944 (Dr. K. Schib) und Nr. 126, vom 1. Juni 1944 (Beisetzung von alt Ständerat Käser).

„Schleitheimer Bote“, Nr. 43, vom 30. Mai 1944 (Dr. Hch. Pletscher).

„Ostschweizerisches Tagblatt“, Rorschach, vom 30. Mai 1944 (Ständerat E. Loepfe-Benz).

„Steiner Anzeiger“, Nr. 62, vom 31. Mai 1944 (-g.).

„Neue Zürcher Zeitung“, Nr. 915, vom 31. Mai 1944, mit Bild (-wo-).

„Monatsbulletin des Schweiz. Vereins von Gas- und Wasserfachmännern“, Nr. 6, Zürich, Juni 1944.

10.

PAUL LICHTENHAHN

1879—1944.

„Was er tat, das tat er recht mit Fleiß,
Und beim Schmieden war sein Eisen heiß.“

Mitten aus einem reichen und gesegneten Wirken heraus ist am 10. September 1944 Paul Friedrich Lichtenhahn, Direktor der landwirtschaftlichen und hauswirtschaftlichen Schule Charlottensfelds in Neuhausen, abberufen worden. Ein Schlaganfall setzte seinem Leben ein Ziel. Gottfried Keller hat seinem Freunde Wilhelm Baumgartner zum Gedächtnis das schöne Wort gesprochen, das wir als Motto gewählt haben, und dem Gottfried Keller-Verehrer und -Kenner Paul Lichtenhahn dürfen wir es getrost ebenfalls auf den Denkstein setzen. Viele im Schweizerlande haben den lieben Verstorbenen gekannt, viele haben ihn hoch geschätzt, und viele haben ihn geliebt. Wir Schaffhauser aber werden den tätigen, geistvollen und froh gesinnten Mann schwer vermissen; denn „es war ein Mann guter Art und hatte bekommen eine feine Seele“.

1. Jugend, Ausbildung, erstes Wirken.

Paul Friedrich Lichtenhahn wurde am 26. Dezember 1879 in Alterswilen im Kanton Thurgau geboren, wo sein Vater damals als Pfarrer wirkte. Herr Pfarrer Hans Lichtenhahn entstammte einer alten, angesehenen Basler Familie. Seine Gattin, die begabte Tochter einer währschaften Bauernfamilie, hatte er als Vikar in Thayngen kennen gelernt. Damit war der Grund gelegt zur späteren geistigen Haltung des Sohnes Paul: einerseits der engen seelischen Verbundenheit mit der hochkultivierten alten Vaterstadt Basel, anderseits seinem völligen Aufgehen im urwüchsigen Volkstum und im Dienste des mütterlichen Heimatkantons Schaffhausen.



Paul Dietrichsen

Im Jahre 1883 hatte der Vater einem Rufe nach Basel Folge geleistet, und dort verbrachte Paul im Elternhause eine frohe Jugend unter seinem geistig hochstehenden Vater und im Kreise zahlreicher Geschwister, von denen die meisten ihm im Tode vorangegangen sind. Jene Zeit war aber auch überschattet durch die lange Krankheit und den frühen Tod der Mutter. Doch führte der Vater der verwaisten Kinderschar nach einigen Jahren eine zweite Mutter zu, mit welcher bis zu ihrem Ableben vor wenigen Jahren ein enges und liebevolles Verhältnis bestanden hat.

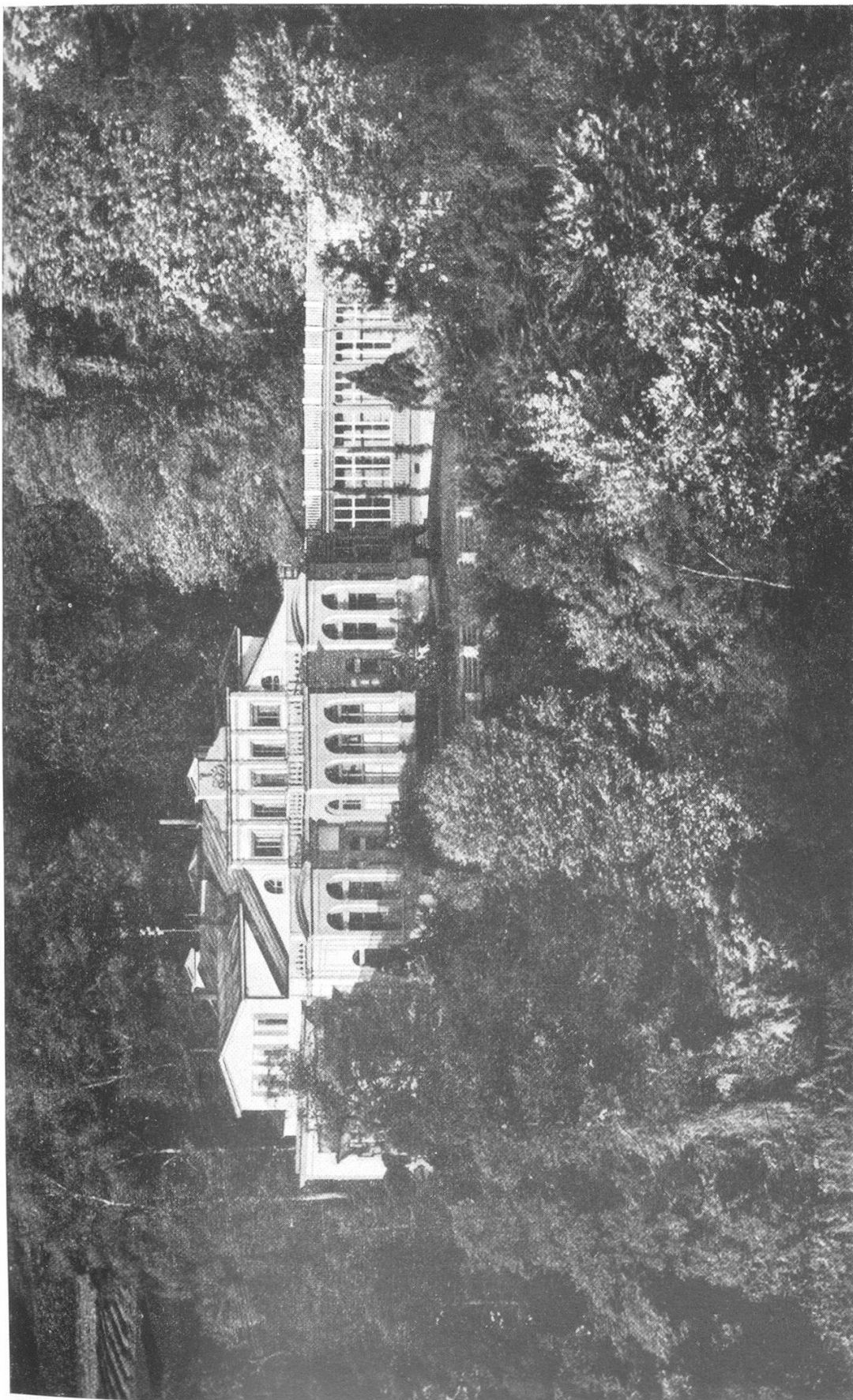
Schon in seinen frühen Jugendjahren zeigten sich im Familienkreis und im Verkehr mit den Mitschülern die Züge seines Wesens: eine absolute Wahrheitsliebe und ein stark entwickelter Gerechtigkeitssinn, gepaart mit sonnigem Humor und freundlicher Aufgeschlossenheit, Charaktereigenschaften, die ihm dann im späteren Leben den Verkehr mit hoch und niedrig wesentlich erleichterten. Die Schulzeit, die sich bis in die mittleren Klassen des humanistischen Gymnasiums erstreckte, mußte zeitweilig zur Stärkung der gefährdeten Gesundheit unterbrochen werden. Als sich die Frage der Berufswahl erhob, da ging schon aus diesem Grunde der langgehegte Wunsch, Landwirt zu werden, in Erfüllung. Während der frohen und ungebundenen Ferienzeiten im Verwandtenkreise in Thayngen hatte sich die Freude an der Landwirtschaft, die ihm im Blute steckte, vollends entwickelt.

Das Sommerhalbjahr 1897 hindurch war Paul Lichtenhahn auf dem Uttiggut bei Thun als Praktikant tätig. Zwei Jahre besuchte er hierauf die landwirtschaftliche Schule Cernier im Kanton Neuenburg und war hernach wieder Praktikant in Bassecourt im Berner Jura. Dort ist in ihm wohl die Liebe zu den benachbarten Franches Montagnes und ihren tüchtigen Pferden erwacht. Diese Aufenthalte in der Westschweiz vermittelten dem jungen Manne auch eine gründliche Erlernung der französischen Sprache, was ihm später als Vorsitzender von Gesellschaften und als Mitglied von schweizerischen Kommissionen und Delegierter an Kongressen sehr zu statten gekommen ist. Im Herbst 1900 siedelte Lichtenhahn dann an die landwirtschaftliche Abteilung der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich über. Mit großem Fleiß und jugendlicher Begeisterung für den gewählten Beruf lag er seinen Studien ob. Daneben pflegte er aber auch einen frohen Verkehr mit seinen Studiengenossen, und die in Zürich verlebten 6 Semester blieben ihm

zeitlebens eine Quelle schönster und dankbarer Erinnerungen. Mit dem Diplom als ing. agr. schloß er in Zürich die Studien ab, war dann während der Winterhalbjahre 1903/04 und 1904/05 Wanderlehrer im Toggenburg, wo er landwirtschaftliche Fortbildungskurse zu leiten hatte. Den Sommer 1904 über betätigte er sich als Verwalter auf dem großen Gute Mariemont in Lothringen. Während des Sommersemesters 1905 erweiterte und vertiefte er seine wissenschaftliche Ausbildung an der Hochschule für Tierzucht in Berlin. Dieser Berliner Aufenthalt bot auch reichlich Gelegenheit zu außerberuflicher Ergänzung der Allgemeinbildung, die er mit Freuden benützte. Paul Lichtenhahn war eben nicht nur ein wissenschaftlich und praktisch tüchtiger Landwirt, sondern er besaß auch weitgehende geistige und künstlerische Interessen. Von 1906 bis 1911 amtete der Verstorbene als Lehrer an der Landwirtschaftsschule Strickhof in Zürich. Hier konnte er Erfahrungen sammeln, welche sich dann bei seiner kommenden verantwortungsvollen Tätigkeit sehr nützlich erwiesen; denn im Jahre 1911 berief ihn der Kanton Schaffhausen als Leiter und Hauptlehrer seiner landwirtschaftlichen Winterschule. Damit war unser Freund seßhaft geworden, und während 33 Jahren hat er in gewissenhafter und erfolgreicher Arbeit in dieser zweiten Heimat seine Aufgabe erfüllt und ist Schaffhausen auch trotz einer verlockenden Berufung nach auswärts treu geblieben.

2. Lehrer und Leiter der landw. Schule Charlottenfels Neuhausen und anderweitige Tätigkeit im Dienste der Schaffhauser Landwirtschaft.

Den unentwegten Bemühungen von Regierungsrat Dr. Traugott Waldvogel war es gelungen, für den Kanton Schaffhausen eine landwirtschaftliche Schule zu gründen. Durch Dekret des Großen Rates vom 12. Februar 1908 wurde die Schule geschaffen und am 3. November 1908 der erste Winterkurs mit 34 Schülern eröffnet. Von der Kantonsschule waren die notwendigen Räumlichkeiten in ihrem Lehrgebäude auf dem Emmersberg in Schaffhausen zur Verfügung gestellt worden. Es war eine konviktlose Schule, die nur alle zwei Jahre Schüler aufzunehmen gedachte, im weiteren aber, was Lehrplan und Lehrmethode anbetrifft, den bereits bestehenden landwirtschaftlichen Winterschulen gleichzustellen war. Als Hauptlehrer und Direktor



Charlottenfels Neuhausen

war Herr Joh. Gabathuler, jetzt Regierungsrat und Nationalrat in St. Gallen, gewählt worden. Im Jahre 1911 folgte er aber einem Rufe seines Heimatkantons, und nun trat Herr Paul Lichtenhahn an seine Stelle. Anfangs hatte er neben dem Unterricht in Betriebslehre und Tierzucht auch noch solchen in speziellem Pflanzenbau, Fütterungslehre, Milchwirtschaft und Buchführung zu erteilen. Es brauchte Mut, eine Schule zu übernehmen, die kein eigenes Heim und auch keinen Gutsbetrieb besaß. Aber Lichtenhahn war der rechte Mann, um in Verbindung mit Regierungsrat Dr. Waldvogel, dem noch schwächlichen Gebilde Kraft und Lebensmut zu verleihen.

Die neugegründete Schule bezweckte, die Landwirte besser auszurüsten für den Kampf mit den Elementen, den wirtschaftlichen Hindernissen und mit den vielen andern beruflichen Widerwärtigkeiten. Weitaus die meisten der Schüler bebauen den Heimatboden. Sie bleiben auf der Scholle sitzen, die ihre Väter schon vor Jahrhunderten gepflügt; sie wohnen in den Dörfern, die ihre Ahnen schon vor Zeiten gezimmert haben. Die „Ehemaligen“ sollen einen Sauerteig bilden in unserer ländlichen Bevölkerung, sie sollen mit Zähigkeit und Ausdauer festhalten am alten, harten aber schönen Bauernberuf; sie sollen ihren Genossen der Feldarbeit Mut machen, auszuharren im Sonnenbrand, auf zähem oder steinigem Ackerboden, auszuharren auch dann, wenn Kleinmütige den Pflug verlassen, die Hacke wegwerfen, um, wie sie glauben, bei anderer Betätigung klingenderen Lohn und größere Befriedigung zu finden. Sie sollen aber nicht nur moralischen Einfluß geltend machen in ihrem Wirkungskreis, sie müssen vielmehr durch kluge Organisation des Betriebes, durch weise Ausnützung der Konjunktur und anderer Verhältnisse den Beweis führen, daß die Heimateerde der Mühe und Sorge wert ist, daß sie nicht nur einen trotzigem und zähen Bauernstand schaffen, sondern ihn auch zu erhalten vermag. Dann aber müssen sie auch zeigen und andere lehren, daß der Bauer nicht nur die Pflicht hat, für sich und seinen Stand zu sorgen und zu arbeiten, sondern daß er als stolzer, freier Bürger sich gerne, wo es auch sei, dem Vaterlande zur Verfügung stelle. Die Schule hat also die wichtige Aufgabe, nicht nur gute Landwirte, sondern auch tüchtige und umsichtige Bürger zu erziehen, die einsehen, daß treue Fürsorge für das Ganze, für Gemeinde, für Staat und Bund, zu Verhältnissen führt, damit sich alle im

weiten Vaterlande wohlfühlen. Die Leistungen der Jungmannschaft am Pflug und im Rebberg, die Arbeit im öffentlichen landwirtschaftlichen Leben ihrer Gemeinde und des Kantons und ihre Tätigkeit als Staatsbürger werden den besten Aufschluß über den Wert der Schule zu geben vermögen. Das waren die Endziele der Schule vom ersten Tage ihres Bestehens an und sie sollten es bleiben.

Paul Lichtenhahn war eine lebendige Persönlichkeit und darum auch ein anregender Lehrer. Er gehörte nicht zu denen, die meinen, man müsse die Stimme schonen. Was er vorzubringen hatte, sprach er im Brustton der Überzeugung aus. Seine Sprache war volkstümlich, würzig und oft witzig. Das Wort stand ihm leicht zu Gebote; seine Lehrart hatte etwas höchst Persönliches. Langweilig war er darum nie. Er war aber auch stets gut vorbereitet, nahm es ernst mit der Weiterbildung und dem Studium der neuen Fachliteratur. „Man kann nicht stetsfort lehren und ausgeben, ohne ebenso beständig zu lernen und aufzunehmen, wenn das Lehren nicht schließlich zu einem Leeren werden soll“ war seine Devise. Als Lehrer hat Lichtenhahn sein Bestes gegeben. Infolge seines Talenten für Zeichnen verstand er es auch, durch Bilder das Wort trefflich zu veranschaulichen. In den letzten Jahren unterrichtete er noch in allgemeiner und spezieller Tierzucht, in Betriebslehre und landw. Bauwesen. Die Schüler achteten ihren Lehrer, der als Freund verbessernd, verfeinernd und vertiefend auf sie einwirken wollte. Wollte einer aber nicht gut tun, so wurde er unnachsichtlich zur Rechenschaft gezogen. Doch Lichtenhahn war sich stets bewußt, daß es immer gewisse Schüler geben wird, welche sich einer bestimmten Schulordnung nicht nur nicht fügen wollen, sondern aus ihrer psychischen Konstitution heraus auch nicht fügen können. Die weitaus große Mehrzahl der Schüler war ihm aber stetsfort sehr anhänglich. An seiner Schule herrschte ein guter Geist, und sie hat sich darum in schönster Weise entwickelt.

Als im Herbst 1918 77 Anmeldungen vorlagen; 28 bisherige Schüler meldeten sich für den 2. Kurs und 49 neue für einen 1. Kurs, wurde die Schule zweiklassig gestaltet und ein zweiter Hauptlehrer angestellt, dem hauptsächlich der Pflanzenbau zugeweiht wurde. Wegen Erkrankung konnte der neue Lehrer nur kurze Zeit wirken und im Herbst 1919 folgte ihm Herr Walter Marbach, ing. agr., von Wichtrach (Kt. Bern) nach, der



Löwenstein Neuhausen

25 Jahre lang neben Lichtenhahn zum Wohle unseres Kantons gearbeitet hat und vom Regierungsrat nunmehr als Nachfolger Lichtenhahns mit der Leitung der Schule betraut wurde. Das Jahr 1919 war für die Schaffhauser landwirtschaftliche Schule auch in anderer Hinsicht noch äußerst wichtig, erfolgte doch in diesem Jahre die „Stiftung Heinrich Moser zu Charlottenfels“.

Im Jahre 1908 war das an Charlottenfels anstoßende Herrschaftsgut Löwenstein vom Kanton angekauft und als Heim der neugegründeten Erziehungsanstalt für bildungsfähige schwachsinnige Kinder zur Verfügung gestellt worden. 1914 trat der Pächter des landwirtschaftlichen Betriebes zurück, der Staat übernahm die Gutswirtschaft in Regie und betraute den Direktor der landwirtschaftlichen Schule mit der Verwaltung. So erhielt der Landwirtschaftslehrer Gelegenheit, mit der landwirtschaftlichen Praxis in engem Kontakt zu bleiben, und die Winterschule bekam ein willkommenes Demonstrationsobjekt, namentlich für Viehzucht und Obstbau. Zu gleicher Zeit wurde von Herrn Dr. h. c. Henri Moser auf Charlottenfels das landwirtschaftlich nutzbare Land in Pacht genommen, und so ergab sich ein Gutsbetrieb von etwa 20 Jucharten. Herr Lichtenhahn verstand es, den Grandseigneur Herrn Dr. h. c. Moser richtig zu behandeln. So ergaben sich freundschaftliche Beziehungen. Als Mosers Kräfte abnahmen und sich mit seinem Gärtnerpersonal Schwierigkeiten zeigten, wünschte er die Verwaltung und Besorgung seiner sämtlichen Grundstücke auf Charlottenfels aus der Hand zu geben. Er fragte den Leiter der landwirtschaftlichen Schule an, ob er ihm nicht die Arbeit abnähme, da die Besetzung ja später doch einmal an den Kanton oder an die Stadt fallen werde. Weil die landwirtschaftliche Schule mit ihren beiden Klassen in der Kantonsschule kaum mehr Platz hatte, und weil man auch an die Gründung einer landwirtschaftlichen Haushaltungsschule dachte, traf am 30. Juni 1919 Herr Dr. Henri Moser mit dem Regierungsrat des Kantons Schaffhausen ein Abkommen, in dem Sinne, daß dieser sein schönes Herrschaftsgut dem Staate schenkte unter der Bedingung, daß darin die landwirtschaftliche Schule und eventuell eine landwirtschaftliche Haushaltungsschule untergebracht werde. Der Hauptstock des Hauptgebäudes sollte zu Museums- und Sammlungszwecken Verwendung finden. Schüler und Schülerinnen hingegen sollten in Nebengebäuden untergebracht werden. Bis zu seinem Tode behielt sich Henri Moser

das Wohnrecht für sich und seine Frau vor. Auf diese Weise kam die Schule zu einem eigenen Heim, wie es schöner nur wenige Kantone aufweisen können. Wie der Vater des Stifters, Herr Heinrich Moser, durch rege Förderung der Industrie seiner Vaterstadt sich unvergeßliche Dienste erworben hat, so setzte sich der Sohn durch diese Stiftung als Förderer der Landwirtschaft seines Heimatkantons ein bleibendes Denkmal. Schon mit dem 1. Juli 1919 ist die Verwaltung des Gutes an die Direktion der landwirtschaftlichen Schule übergegangen, welcher dadurch natürlich neue Arbeit erwachsen ist. Am 15. Juli 1923 ist Herr Dr. Henri Moser gestorben. Ein Jahr darauf verließ seine Witwe, Frau Marguerite Moser, geb. Schoch, Charlottenfels, und am 5. Januar 1925 sind die Schüler in Charlottenfels eingezogen. Paul Lichtenhahn hat wenige Wochen vor seinem Tode über den Donator zu dessen 100. Geburtstag eine anziehende Biographie herausgegeben.

Durch Dekret vom 7. Februar 1921 war vom Großen Rate die landwirtschaftliche Haushaltungsschule geschaffen worden, die im Frühjahr 1922 ihren ersten Kurs eröffnete. Zunächst hatte diese neue Anstalt im Rosenbergschulhaus der Gemeinde Neuhausen Unterkunft gefunden, siedelte dann aber im Frühjahr 1925 auch nach Charlottenfels über. Dadurch ergab sich eine erfreuliche Konzentration des ganzen Schulbetriebes mit allen seinen Annexen in den beiden aneinander grenzenden Landgütern Charlottenfels und Löwenstein. Weil aber stiftungsgemäß die großen Säle im Hauptgebäude auf die Dauer nicht als Lehrsäle Verwendung finden durften, betrieb Regierungsrat Dr. Waldvogel den Bau eines neuen Schulgebäudes im Gute Charlottenfels, wozu jedch das Volk am 12. Mai 1929 den Kredit verweigerte. Rasch entschlossen erwarb der Regierungsrat aber von Herrn Generaldirektor E. H o m b e r g e r durch Kauf zu sehr günstigem Preise das momentan leer stehende Pestalozzischulhaus. Die Anstalt für schwachsinnige Kinder wurde vom Löwenstein in dieses schöne neue Heim verlegt, und anfangs November 1930 konnten die landwirtschaftlichen Bildungsanstalten den Unterricht in den Lehrsälen im Löwenstein eröffnen. So war alles zu einem guten Ende gekommen, und mit Stolz durften Regierungsrat Dr. Waldvogel und Direktor Lichtenhahn auf das Erreichte zurückblicken.

Auch nach dem Tode von Dr. Waldvogel (24. Dezember 1930) hat sich die Schule unter den nachfolgenden Landwirtschafts-

direktoren Regierungsrat Jakob Ruh (1931—1935) und Regierungsrat Traugott Wanner (seit 1935) stetig entwickelt, vor allem hinsichtlich des Unterrichtes in Gemüse-, Obst- und Weinbau. War früher der Unterricht in diesen Disziplinen ganz oder teilweise den Obergärtnern der Stiftung Charlottenfels anvertraut gewesen, so machte sich in der Folgezeit, da der Weinbau im Kanton wieder an Ausdehnung gewann und Zusammenlegungen in Rebbergen an der Tagesordnung waren, eine dauernde Beratung der Weinbauern unentbehrlich. Im Herbst 1936 beschloß daher der Regierungsrat, die Stelle eines kantonalen Rebbaukommissärs zu schaffen und damit die Anstellung eines dritten Landwirtschaftslehrers im Hauptamt zu verbinden. Er wählte Herrn Ernst Peyer, ing. agr., von Schleithem, an die Stelle. Nach 4jähriger Tätigkeit wurde dieser aber vom Bundesrat auf 1. August 1940 als Weinbaufachmann an die eidg. Versuchsanstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau nach Wädenswil berufen, und an seine Stelle trat Herr Oskar Wäckerlin, ing. agr., von Siblingen.

Schon im Jahre 1934 hatte von Frl. Hedwig Maier im Stokarberg in Schaffhausen auf die Dauer von 20 Jahren zu günstigen Bedingungen ein Rebberg gepachtet werden können, der 1935 als Versuchsrebborg angelegt wurde. Im darauffolgenden Jahre kam durch Schenkung der Frau A. Stokar-von Ziegler ein unmittelbar daran angrenzendes Rebareal an den Kanton, so daß der Versuchsrebborg der landwirtschaftlichen Schule nun in günstiger Lage ein schönes Gebiet umfaßt, das mit blauen Burgunder-, grauen Burgunder-(Tokajer) und Riesling Sylvaner-Reben bepflanzt worden ist, deren Weine dem Staatskeller sehr wohl anstehen.

Die Tätigkeit der landwirtschaftlichen Lehranstalten erschöpft sich aber nicht im eigentlichen schulmäßigen Unterricht, sondern im Außendienst müssen die Lehrkräfte beständig in die landwirtschaftliche Praxis hineinwirken. Zum Außendienst gehört das Vortrags-, Kurs- und Versuchswesen, die Auskunfterteilung und Betriebsberatung. Diese Tätigkeit hat im Laufe der Jahre eine große Entwicklung erfahren. Die schulfreie Zeit kann also durchaus nicht als eine Art Ferien betrachtet werden, vielmehr müssen die Funktionäre werktags und häufig auch am Sonntag von früh morgens und nicht selten bis tief in die Nacht hinein, im Dienste stehen. Was die Herren Lichtenhahn und

Marbach z. B. in ihrer langen Dienstzeit an Vorträgen und Kursen geleistet haben, ist außerordentlich. Weil der Bauer aber eine ungerufene Raterteilung nicht liebt, sondern seine Fragen oft scheinbar nur so nebenbei, „so per exgüsi“, um mit Lichtenhahn zu reden, stellt, braucht es für diesen Außendienst viel Takt und Verständnis der Mentalität der ländlichen Bevölkerung. Besitzt der Landwirtschaftslehrer jedoch das Vertrauen der Bauern, so sind sie ihm für die Beratung wirklich dankbar. Die Landwirtschaft hat in den letzten Jahrzehnten Fortschritte gemacht, und es sind gerade die Landwirtschaftsschulen, welche direkt oder indirekt viele dieser Verbesserungen angeregt oder eingeführt haben. Der Regierungsrat verteilte die verschiedenen Disziplinen der Betriebsberatung unter die 3 Landwirtschaftslehrer und den Fachlehrer für Gartenbau. Herr Lichtenhahn hatte die Beratungsstelle für allgemeine Betriebsbegutachtung inkl. landwirtschaftliches Bauwesen, landwirtschaftliche Maschinen und Silowirtschaft, sowie für die Tierzucht, inne.

Im Dienste der Landwirtschaft wirkte er ferner als Vizepräsident der Landwirtschaftskommission und in deren Auftrag beim Ankauf von Zuchtstieren und der Durchführung von Groß- und Kleinviehschauen, ebenso als Mitglied des Bankrates der Schaffhauser Kantonalbank. Natürlich saß er im Vorstande des Kant. Landwirtschaftlichen Vereins, und als 1918 die Kantonale Bauernpartei gegründet wurde, hat Lichtenhahn für die 1. Tagung in Beringen die Richtlinien ausgearbeitet. Er war später Mitglied der politischen Kommission dieser Partei, legte sich aber in politischen Dingen Reserve auf in der Erkenntnis, daß er als Leiter der landwirtschaftlichen Schule sich nicht in politische Kämpfe einmischen dürfe und weil er im Innersten der Politik abhold war. Er saß aber in der Redaktionskommission des „Schaffhauser Bauers“ und hat selbst in seiner trafen Art je und je zur Feder gegriffen. Unter dem Pseudonym „Hansjokeb“ wußte er ferner über seine Studienreisen gelegentlich recht launig zu erzählen. Sehr am Herzen lag ihm die Tätigkeit der „Bildungskommission“. Hier gab er den Ton an und war bestrebt, in literarischer und künstlerischer Hinsicht der landwirtschaftlichen Bevölkerung etwas zu sein. Paul Lichtenhahn war eben sehr belesen und besaß feines künstlerisches Verständnis. In den letzten Jahren beschäftigte ihn der Gedanke, im Sinne des Berners Christian Rubi auch im Schaffhauser Lande

tätig zu sein, um die Herausgabe von Schaffhauser Heimatbüchern vorzubereiten. Es ist nicht mehr dazu gekommen.

3. Weitere Tätigkeit.

Bald nach seiner Ankunft in Schaffhausen, im Jahre 1912, ist Direktor Lichtenhahn Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft geworden, und er ist ihr bis zu seinem Tode treu geblieben. Er beschäftigte sich eingehend mit Vererbungsfragen. Mehrmals hat er darüber in der Gesellschaft Vorträge gehalten, so: „Über Vererbung“ (1916), „Die Anwendung der Vererbungsgesetze durch die moderne Tierzucht“ (1921), „Die Inzucht, ihre Schäden und deren Ursachen“ (1927). Weil Lichtenhahn die Tiere wirklich liebte und ein Herz für sie besaß, sprach er auch über „Tierseele und Tierschutz“ (1932) und „Vom Verstand der Tiere“ (1942). Seine Vorträge sind in landwirtschaftlichen Fachzeitschriften später im Druck erschienen. Anlässlich der Jahresversammlungen der Schweiz. Naturf. Gesellschaft in Schaffhausen, 1921 und 1943, war er jeweils Vizepräsident des Wirtschaftskomitees und als solcher bestrebt, für die Gäste gut zu sorgen. Als Teilnehmer an vielen Kongressen und Tagungen verfügte er in solchen Dingen über eine reiche Erfahrung. Lichtenhahn war auch ein geschätztes Mitglied der Naturschutzkommission.

Erschreckt über Schwächen im schweizerischen Volks- und Staatsleben haben junge, unabhängige und einsichtige Männer aller Gaue der Schweiz im Februar 1914 die Neue Helvetische Gesellschaft gegründet mit dem Wahlspruch: „Pro Helvetica Dignitate ac Securitate“. Schaffhausen war an der Gründungsversammlung am 1. Februar im Casino in Bern durch Dr. Albert Barth und Direktor Paul Lichtenhahn vertreten. Und diese 2 Männer haben dann sofort auch die Gruppe Schaffhausen der N. H. G. ins Leben gerufen. Lichtenhahn war ihr erster Präsident und auch Mitglied des Zentralvorstandes. Als Plattform zur gegenseitigen Verständigung der verschiedenen Volksgruppen, Parteien und Sprachgruppen mahnte die Neue Helvetische Gesellschaft zu Wachsamkeit, Einigkeit und einer sauberen politischen Haltung und hat sicherlich in den beiden ersten Jahrzehnten ihres Bestehens eine große Mission in unserem Vaterlande erfüllt. Nirgends wie in der N. H. G. fühlte sich Paul Lichtenhahn so aufgeschlossen und wohl, und er hat stetsfort in ihrem Geiste

gewirkt in Rede und Schrift. Alle seine Veröffentlichungen über das bäuerliche Bildungswesen sind beseelt von dem Gedanken, jung und alt nicht nur auf materielle, sondern auch auf höhere Ziele hinzuleiten. Am feinsten hat er dies wohl zum Ausdruck gebracht in seiner „Betriebslehre für die Bäuerin“ (1944), wo er die Bäuerin als echte Mutter zeichnet.

Insbesondere rege war aber Lichtenhahns Tätigkeit im Dienste schweizerischer landwirtschaftlicher Organisationen. Von 1919—1934 führte er den Vorsitz im Schweizerischen Verbands der Lehrer an landwirtschaftlichen Schulen und der Ingenieur-Agronomen und betreute daneben noch die Geschäfte des Verlagschefs. Er war ferner Vizepräsident der Gesellschaft Schweizerischer Landwirte in Zürich und Vizepräsident der Fédération internationale des techniciens-agronomes mit Sitz in Rom. Im Jahre 1932 übertrug ihm der Bundesrat einen Lehrauftrag für landwirtschaftlich seminaristische Übungen und 1935 für Methodik an landwirtschaftlichen Schulen an der E. T. H. in Zürich. Diese Tätigkeit an der landwirtschaftlichen Abteilung der E. T. H. hat ihm bis zu seinem Tode besondere Freude bereitet. Endlich war er auch Mitglied des Zentralvorstandes der Schweiz. Rundspruchgesellschaft.

Auf Studienreisen nach Dänemark, Steiermark und Kärnten, Württemberg und Bayern, und nach Italien hat er stetsfort seinen Blick geweitet. Als Delegierter des Bundesrates nahm er an den internationalen Kongressen für landwirtschaftliches Bildungswesen in Lüttich und Antwerpen (1930) und in Rom (1932) teil.

Das Verzeichnis der Publikationen gibt endlich Auskunft über die außerordentliche Arbeitskraft und den Fleiß, womit Lichtenhahn mit der Feder tätig war. Seine Veröffentlichungen betreffen vor allem die Tierzucht (Schwein, Rind, Pferd) und das landwirtschaftliche Bildungswesen. Der „Schaffhauser Bauer“ hat über 300 von ihm gezeichnete Artikel veröffentlicht.

4. Paul Lichtenhahn und seine Familie.

Die gewaltige Lebensarbeit hätte der liebe Verstorbene nicht vollbringen können, wenn er nicht eine tiefe Religiosität be-

essen und im Kreise seiner Familie das Gegengewicht gesucht und gefunden hätte. Hier kam so ganz sein liebevolles um das Wohl der Seinen besorgtes Wesen zur Geltung, und hier hat er immer wieder die Kräfte zum Weiterwirken in sich aufgenommen.

Im Jahre 1916 hat sich Paul Lichtenhahn mit Fräulein Elsa Maier von Schaffhausen vermählt, die ihm eine treue Lebensgefährtin und verständnisvolle und aufopfernde Mitarbeiterin in Haus und Schule geworden ist. Drei Kinder entsprossen der glücklichen Ehe, 1 Sohn und 2 Töchter. Die Gattin und die Kinder haben nun nicht nur den Vater, sondern auch einen verstehenden und frohgemuten Freund verloren. Es war dem Verstorbenen noch eine große Freude gewesen, als vor einiger Zeit sein Sohn die medizinischen Studien mit dem Staatsexamen abgeschlossen hatte.

Am Samstag, den 9. September 1944, war Paul Lichtenhahn von einer Dienstreise nach Bern ermüdet heimgekehrt, und tags darauf hat eine Herzlähmung seinem Leben im 65. Altersjahr ein Ende bereitet, einem Leben, das köstlich gewesen ist, weil es ausgefüllt war mit steter, gewissenhafter und fruchtbringender Arbeit im engeren und weiteren Vaterlande, das aber auch glücklich gewesen ist, weil der Verstorbene gegen andere gütig war.

[Für freundliche Mitteilungen dankt der Verfasser: Herrn Dr. Hans Lichtenhahn-Im Obersteg, Basel, Herrn alt Oberrichter Jean Stamm, Thayngen, Herrn W. Marbach, Landwirtschaftslehrer, Schaffhausen und Herrn Direktionssekretär Ernst Ruh, Schaffhausen. Ferner sind in eingehender Weise die Jahresberichte I—XVIII (1911—1943) der landwirtschaftlichen Schule Schaffhausen verwertet worden.

Dem Verlag der „Schweiz. landw. Monatshefte“ in Bern-Bümpliz sind wir für die Ueberlassung des Clichés für das Bildnis von Direktor Lichtenhahn zu Dank verpflichtet; ebenso der Direktion der landw. Schule Schaffhausen für die Clichés der Abbildungen von der Charlottenfels und dem Löwenstein.]

Georg Kummer.

Weitere biographische Mitteilungen und Nekrologe

sind erschienen:

1. Neue Schweizerbiographie, Basel 1938, p. 317.
2. Schaffhauser Bauer Nr. 213 vom 11. September 1944.
3. Schaffhauser Bauer Nr. 214 vom 12. September 1944, Meister Lichtenhahn zum Dank, von F. St.
4. Schaffhauser Bauer, Nr. 215 vom 13. September 1944, Direktor Paul Lichtenhahn †, von W. M.
5. Schaffhauser Bauer, Nr. 217 vom 15. September 1944, Abschied von Paul Lichtenhahn.
6. Schaffhauser Nachrichten, Nr. 215 vom 13. September, Direktor Paul Lichtenhahn †, von W. M. (wie im Schaffhauser Bauer).
7. Klettgauer Zeitung, Nr. 107 vom 12. September 1944.
8. Schweiz. Landwirtschaftliche Monatshefte, Nr. 10, 1944, Direktor Paul Lichtenhahn von J. H. mit Bild.
9. „Wir jungen Bauern“ Nr. 1, Oktober 1944, Zum Andenken an Paul Lichtenhahn von Prof. Dr. A. Kaufmann, mit Bild.
10. Bulletin des schweiz. Verbandes der Lehrer an landw. Schulen und der Ing. agr., Nr. 5, 11. Jahrgang 1944, von R. von der Mühl, Brugg.

Verzeichnis der wichtigeren Publikationen.

(Zusammengestellt von med. prakt. Hans Lichtenhahn.)

A. Tierzucht.

1. Einseitige oder mehrseitige Produktion im Betriebe der bäuerlichen Landwirtschaft. Diplomarbeit an der Eidg. Techn. Hochschule, 1903.
2. Beitrag zur Förderung der Rindviehzucht im Kt. Schaffhausen. Ostschweiz. Landwirt, 1912, Nr. 20, 21, 22.
3. Leitfaden für die Rindviehzucht. Thayngen 1914 (als Manuskript gedruckt).
4. Von den Rossen, Schaffhauser Bauer 1920, Nr. 208, 209.
5. Kenntnis des bäuerlichen Gebrauchspferdes. Buchdruckerei Augustin, Thayngen. 19 Seiten.
6. Die Anwendung der Vererbungsgesetze durch die moderne Tierzucht. Schaffhauser Bauer 1921, Nr. 46.
7. Schweinekrankheiten. Schaffhauser Bauer 1921, Nr. 40, 42.
8. Erkennungszeichen bei Rindertuberkulose. Schaffhauser Bauer 1921, Nr. 89.
9. Aus dem Gebiete der Tierzucht. Schaffhauser Bauer 1923, Nr. 1, 3, 4, 5, 6, 7.
10. Webers Schweinezucht. Neu bearbeitet. Huber & Co., Frauenfeld 1921.
11. Tierzüchterisches von der Winterthurer Ausstellung. NZZ 1924, Nr. 1495.
12. Viehzüchterisches von der XXXI. deutschen Wanderausstellung in Stuttgart. SLM. 1925, Nr. 10, S. 246 ff.
13. Vom Zuchtziel in der schweizerischen Zucht des veredelten Landschweines. SLM. 1925, Nr. 7, S. 166 ff.

14. Die Schweine an der schweizerischen Ausstellung für Landwirtschaft. SLM. 1926, Nr. 9, S. 3 ff.
15. Abteilung „Schweine“ an der Ausstellung in Winterthur. Offiz. Ausstellungsbericht 1925.
16. Abteilung „Schweine“ an der schweizerischen Ausstellung für Landwirtschaft in Bern. Bericht über das veredelte Landschwein. Als Berichterstatter ist dort irrtümlich A. Held angegeben. Offiz. Ausstellungsbericht 1925.
17. Die Leistungsprüfungen beim Rinde. Schaffhauser Bauer 1926, Nr. 13, 14, 15.
18. Um das Zuchtziel der schweizerischen Rindviehzucht. Schaffhauser Bauer 1926, Nr. 105.
19. Ueber Inzucht. „Landw. Vorträge“. Herausgegeben vom VLS., Heft 5. Huber & Co., Frauenfeld 1927. 36 Seiten.
20. Die Umschreibung des Zuchtzieles und der Rassentypen in der schweizerischen Zucht des veredelten Landschweines. Auszug aus dem Protokoll der Verhandlungen der 3. internationalen Konferenz der Experten für Schweinebeurteilung. Landw. Jahrbuch 1927.
21. Abschnitt über Pferdezucht und Schweinezucht im Bericht über die Studienreise des Landwirtschaftslehrerverbandes nach der Tschechoslowakei. Landw. Jahrbuch 1927. S. 446 ff.
22. Intersexualität in der Tierzucht. Zürcher Bauer 1928, Nr. 80, 81, 82.
23. Praktische Fütterungsfragen. Schaffhauser Bauer 1928, Nr. 151.
24. Aus der Vererbungslehre und Neues aus dem Gebiete der Tierzucht. Referat Zürcher Bauer 1928, Nr. 67, 68, 69.
25. Prämierungsbericht Abteilung Schweine an der kant. Ausstellung in St. Gallen. Offiz. Ausstellungsbericht 1928.
26. Die Inzucht, ihre Schäden und ihre Ursachen. Landw. Jahrbuch 1929, S. 81 ff.
27. Vom Schweizer Pferd. Separatabdruck aus dem Schaffhauser Bauer 1929, Nr. 263 etc., 21 Seiten.
28. Viehzüchterisches von der 34. deutschen Wanderausstellung in Leipzig, SLM. 1928, Nr. 10, S. 241 ff.
29. Von den Pferden an der 35. deutschen landwirtschaftl. Ausstellung in München, SLM. 1929, Nr. 8, S. 221 ff.
30. Der Zuchttyp des Simmentaler Viehes, SLM. 1930, Nr. 10, S. 197 ff.
31. Die Zuchstierhaltung im Kt. Schaffhausen. Bericht an die Kant. Landwirtschafts-Kommission 1931. Buchdruckerei Augustin, Thayngen, 32 Seiten.
32. Behandlung widerspenstiger Pferde. Schaffhauser Bauer 1931, Nr. 280, 281.
33. Kenntnis des bäuerlichen Gebrauchspferdes. Schaffhauser Bauer 1936, Nr. 238.
34. Unser Fleckvieh. Herausgegeben vom Verband ostschweizerischer Fleckviehzuchtgenossenschaften 1940. Buchdruckerei Augustin, Thayngen. 31 Seiten.
35. Schweinezucht. Herausgegeben im Auftrage des VLS., 5. Auflage 1941, Verlag Huber & Co., Frauenfeld. 88 Seiten.
36. Im Zickzack durch die Tierabteilung der 4. deutschen Reichsnährstandsausstellung in München 1937. SLM. 1937, Nr. 9/10, S. 241 ff.

B. Bildungswesen.

37. Ueber die Ausgestaltung der landwirtschaftlichen Berufsbildung. Schaffhauser Bauer 1921, Nr. 112.
38. Die Berufsbildung der Bauerntöchter. Buchdruckerei Augustin, Thayngen 1924. 20 Seiten.
39. Die landwirtschaftliche Schule des Kt. Schaffhausen. SLM. 1925, Nr. 11, S. 261 ff.
40. Ist Berufsbildung kein Mittel, der Landwirtschaft aus der Notlage zu helfen? Schaffhauser Bauer 1928, Nr. 221.
41. Vom XIII. deutschen Lehrgang für Landwirtschaftslehrer in Halle a. S. vom 30. 5. bis 4. 6. 28. Bericht an den Verband der Lehrer an landw. Schulen der Schweiz. Buchdruckerei Augustin, Thayngen 1929. 20 Seiten.
42. Die landwirtschaftliche Winterschule in Theorie und Praxis. SLM. 1929, Nr. 1, S 1 ff.
43. Vorschläge der XXVII. Schweizerischen Landwirtschaftslehrerkonferenz für die Revision des Stundenplanes der landwirtschaftlichen Abteilung der ETH. und für die Ausbildung der Landwirtschaftslehrer 1930. 20 Seiten.
44. Bericht über den III. internationalen Kongreß für landwirtschaftliches Unterrichtswesen in Antwerpen 1930. Manuskript.
45. Les écoles moyennes d'Agriculture en Suisse.
La spécialisation dans les études agricoles.
La formation du personnel enseignant en matières agraires.
Vorträge am 4. internationalen Kongreß für landwirtschaftl. Unterrichtswesen in Rom 1932. 24 Seiten.
46. Die Ausbildung der Landwirtschaftslehrer. Vortrag an der 26. schweizerischen Landwirtschaftslehrerkonferenz 1929. Als Manuskript gedruckt. 15 Seiten.
47. Das landwirtschaftliche Unterrichtswesen in Italien 1932. Als Manuskript gedruckt. 26 Seiten.
48. Landwirtschaftliches Bildungswesen. Schaffhauser Bauer 1932, Nr. 189.
49. Internationaler Kongreß für landwirtschaftliches Bildungswesen in Rom 1943. SLM. 1933, Nr. 8, S. 220 ff.
50. Die landwirtschaftlichen Bildungs- und Versuchsanstalten der Schweiz. P. Lichtenhahn, A. Taillefert, Dr. W. Thommann. Verlag Lindner, Küssnacht a. R. 1933. 175 Seiten.
51. Warum und wie Italien seine Landwirtschaft fördert. SLM. Nr. 2, 1934, S. 29 ff.
52. Aufgaben unserer landwirtschaftlichen Schulen. SLM. 1935, Heft 11, S. 315 ff.
53. Ziele des landwirtschaftlichen Bildungswesens, Referat in Willisau vom vom 13. Januar 1935.
54. Ausbildung der Bäuerin. Buchdruckerei Augustin, Thayngen 1936, 13 Seiten.
55. Lehrbücher oder Leitfäden im Unterricht an den schweizerischen landwirtschaftlichen Mittelschulen. „Landw. Vorträge“, herausgegeben vom VLS. Verlag Huber & Co., Frauenfeld, 1936, S. 44 ff.

56. Landwirtschaftliche Betriebslehre der Bäuerin. Im Auftrage des VLS. 1937. Verlag Huber & Co., Frauenfeld. Neuauflage 1944.
57. Ausblick zum Ausbau der landwirtschaftlichen Berufsbildung. SLM. 1941, Heft 4, S. 93 ff.
58. Der junge Bauer und die landwirtschaftliche Berufsbildung. „Wir jungen Bauern“, Solothurn 1937, Heft 6, S. 1 ff.
59. Förderung der Landwirtschaft im Kanton Schaffhausen. Schaffhauser Bauer 1939, Nr. 146.
60. Kann der Besuch der landwirtschaftlichen Schulen obligatorisch erklärt werden? SLM. 1942. Heft 5, S. 195 ff.
61. Erziehung, Didaktik und Methodik an landw. Winterschulen, 1942, Manuskript zu Händen der Ausstellung der Schulwarte „Unsere Bauernschulen“.
62. Zum Unterricht an landw. Winterschulen. SLM. 1943, Heft 10, S. 239 ff.
63. Postulate und Vorschläge zur Reorganisation des landwirtschaftlichen Bildungswesens. Im Auftrage der Kommission für Erziehung und Unterricht des SLV. Buchdruckerei Thayngen 1943. 28 Seiten.
64. Die Aufgabe der Haushaltungslehrerin in der Erziehung der bäuerlichen Jugend. Vortrag gehalten vor dem Haushaltungslehrerinnenseminar in Bern 1943.
65. Berichte der landwirtschaftlichen Schule des Kantons Schaffhausen, Charlottenfels-Neuhausen, Nr. II—XVIII (1911—43). Buchdruckerei K. Augustin, Thayngen.

C. Reiseberichte.

66. Studienreise nach Dänemark. Unveröffentlichtes Manuskript 1905.
67. Die Landwirtschaft in Elsaß-Lothringen. Manuskript 1906.
68. Studienreise nach Steiermark und Kärnten. Zürcher Bauer 1908.
69. Studienreise nach Württemberg und Bayern 1922/23. Unveröffentlichtes Manuskript.
70. Rothenburg a. d. Tauber. Schaffhauser Bauer 1922, Nr. 260/261.
71. Studienreise nach der Tschechoslovakei. Schaffhauser Bauer 1926, Nr. 176—182.
72. Münchner Bauerntage. Basler Nachrichten 1929, Nr. 163.
73. Von einer Reise nach Rom. Buchdruckerei Augustin 1933. 13 Seiten.
74. Des Hansjokebs Erlebnisse in der weiten Welt. In „Wir jungen Bauern“. Solothurn, 1943, Nr. 1, 2, 3, 4.

D. Verschiedenes.

75. Schweizer Woche. Einführung in der Oltener Versammlung in die Schweizerwoche. 26. 3. 1916.
76. Organisation des Produktenverkaufes der Bäuerinnen. Vortrag vor dem kant. landw. Frauenverein. 7. 3. 1929.
77. Dr. Traugott Waldvogel †. Schaffhauser Bauer 1930, Nr. 301.
78. Gegenwarts- und Zukunftsaussagen der schweiz. Agrarpolitik, Schaffhauser Bauer 1941, Nr. 125, 126.
79. Vom Verstand der Tiere, in „Wir jungen Bauern“, Solothurn 1943, Nr. 8, S. 1 ff.

80. Vom Schaffhauser Bauer, erschienen im Buch „Die Schweiz in Lebensbildern“, Band Thurgau-Schaffhausen, Verlag Sauerländer Aarau 1944, S. 130 ff.
81. Dr. h. c. Henri Moser, Charlottenfels. Kommissionsverlag Karl Schoch, Schaffhausen, 1944. 62 Seiten.

E. Verzeichnis einiger wichtigerer Vorträge aus dem Gebiete der Tierzucht, welche nie in extenso publiziert worden sind.

1. Einfluß der Viehprämierungen durch Bund und Kantone auf die Qualität und die Quantität unseres Schweizerviehes. Arbeit für die seminari-stischen Uebungen an der ETH., 1901.
2. Rassentyp, Exterieur und Punktierverfahren in der Zucht des veredelten Landschweines. 1916, Wil SG.
3. Haltung und Pflege der Zuchtstiere, Schaffhausen 1912.
4. Schweinezucht, Schleithelm 1908.
5. Förderung der Schweinezucht im Kt. Zürich, Winterthur 1910.
6. Gründung von Viehzuchtgenossenschaften. Verschiedenenorts 1913—28.
7. Schutz- und Heilimpfungen, Thayngen 1916.
8. Bedeutung der Schweinezucht für unsere Landesversorgung, Wein-felden 1917.
9. Züchterische Grundsätze (Pferdezucht), Goßau 1921.
10. Die Milch, Volkshochschulkurs Schaffhausen 1922.
11. Vererbung in der Rindviehzucht, Ramsen, 1925.
12. Neuere Forschungsergebnisse auf dem Gebiete der Vererbungslehre, Stein a. Rh. 1926.
13. Beurteilung der Schweine. Vortrag vor der Gesellschaft Schweizerischer Tierärzte in Zürich. 26. 3. 1931.

F. Verzeichnis von Tabellenwerken für den Tierzuchtunterricht.

1. Die Nutzungstypen des Schweines (im Handel), 6 Tafeln.
2. Die Nutzungstypen des Rindes, 4 Tafeln.
3. Die Nutzungstypen des Pferdes, 4 Tafeln.
4. Das Rinderskelett mit Angabe der üblichen Maße, 2 Tafeln.
5. Die Benennung der wichtigsten Körperteile des Pferdes, 2 Tafeln.
6. Die Benennung der wichtigsten Körperteile des Rindes, 2 Tafeln.
7. Die Mendel'schen Regeln: a) Mirabilistypus, 1 Tafel.
b) Andalusierhühner, 1 Tafel.
c) Polymeris, 1 Tafel.
8. Tafeln über Inzucht: a) Giron-Regent, 1 Tafel.
b) Cornet, 1 Tafel.
9. Berechnung der Verwandtschaftsgrade, 1 Tafel.
10. Rassentypen vom Simmentalerrind, 2 Tafeln.
11. Rassentypen vom schweizerischen Braunvieh, 2 Tafeln.
12. Schematische Darstellung des Darmkanals beim Rinde, 2 Tafeln.

Abkürzungen: SLM. = Schweizerische landwirtschaftliche Monatshefte.

VLS. = Verband der Lehrer an landw. Schulen der Schweiz.